

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Schulblätter
Band: 8 (1842)
Heft: 11-12

Buchbesprechung: Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Gymnasien und höhere Bürgerschulen : [erstes und zweites Heft]

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 14.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Druck und Papier des Büchleins sind schön, und ein einziger Abend seines frohen Genusses ist ebenfalls mehr als sechs Baten werth. **R.**

- a. Sammlung zwei-, drei- und vierstimmiger Lieder für Gymnasien und höhere Bürgerschulen, von W. Kraußkopf, Gesanglehrer der Kantonschule in Zürich. Erstes Heft. Zürich bei Fr. Schultheß. broch. Quer 8.
- b. Sammlung drei- und vierstimmiger Lieder für Gymnasien und höhere Bürgerschulen, bearbeitet und herausgegeben von demselben. Zweites Heft. Zürich bei Fr. Schultheß. Quer 8.

Bereits haben Greith in St. Gallen und Andere den Schulgesang von dem leeren Formalismus und starren Methodismus emanzipirt und dadurch dem Leben wesentlich näher gerückt, daß sie der Schuljugend die Zunge auch für den edlern Gesellschaftsgesang lösten. Und in der That, es war Zeit, daß man endlich von den längst abgegriffenen und ausgesungenen, meist leeren und faden Schulliedern, wie sie die Campe'sche Zeit auf die Bahn gebracht hatte, zurück kam. Auch der Verfasser hat dieses begriffen und ist der ersprießlichern Richtung der neuern Zeit gefolgt. Es darf unmöglich Aufgabe weder des Schriftstellers noch des Künstlers sein, für die Schule bloß individuellen Stoff schaffen zu wollen. Wie die Schule für das Leben da ist, so muß für sie auch Stoff aus diesem geschöpft werden. Nur auf diesem Wege wird ihre gegenseitige Befreundung und praktische Vermittelung eingeleitet werden.

Mit Recht hat daher der Verfasser es nicht verschmäht, nebst Liedern von bekannten Meistern, auch Volksweisen und sonst bereits bekannte Lieder, die auf dem Uebergange in den Volksmund begriffen sind, aufzunehmen. Er wurde aus dem guten Grunde, den Schülern das Abschreiben zu ersparen, zu einer eigenen

Sammlung veranlaßt. Der erste Plan, die Lieder, elementarisch fortschreitend, nach der Schwierigkeit der Ausführung zu ordnen, mußte wieder aufgegeben werden, weil dadurch das Verschiedenartigste durcheinander geworfen worden wäre, was offenbar nirgends weniger als bei einem Schulbuche statthaft ist.

Der schon durch eine ähnliche Sammlung für Primarschulen bekannte Verfasser reiht die vorliegende Sammlung an die für die letztgenannten Schulen an, um auf diese Weise ein organisches Ganzes herzustellen. Das erste Heft enthält 30 zweistimmige Lieder und 4 dreistimmige Canons, das zweite Heft hingegen 40 drei- und vierstimmige Lieder, religiösen, moralischen, vaterländischen und verschiedenartigen Inhalts, wobei die Natur, das Jugendleben, das Schulleben und insbesondere das Jünglingsalter und die edle Turnerei berücksichtigt sind. Und dabei muß dem Verfasser die Anerkennung werden, daß er vielen Fleiß auf die Auswahl der Texte verwendete, obwohl er vielleicht unter den Hebel'schen Gedichten noch passendere gefunden hätte, als das im zweiten Hefte S. 70 aufgenommene Lied: „Freude in Ehren“. So schön, zart und sittsam Hebel den „Schuß in Ehren“ singt, so will's dem Ref. doch bedünken, daß gerade die Gymnasiasten sich auf einer Entwicklungsstufe befinden, bei der Reflexionen über das Küssen wenigstens überflüssig sind. Die Melodien sind meistens von bekannten Tonkünstlern, mehrere auch von dem Verfasser selbst; ebenso sind auch die Texte meistens Schöpfungen von bekannten Dichtern, und selbst von den ersten deutschen Meistern.

Wir können zum Schlusse unserer Anzeige den Verfasser nur ermuntern, die Schule noch mit fernern Gaben dieser Art zu beschenken und dadurch auf eine hochwichtige Seite der Jugendbildung in der eingeschlagenen Weise segensreich zu wirken. Eine Jugend, die nicht singt, wird Vieles lassen, das sie thun sollte, und Vieles thun, das sie lassen sollte. Dabei wollen wir aber eben so wenig den Wunsch unterdrücken, daß es ihm gefallen möchte, in allfälligen spätern Heften noch mehr Rücksicht auf das edlere Volkslied und das ältere Kirchen-

lied zu nehmen. Das Letztere wird namentlich an unsern höhern Lehranstalten viel zu sehr vernachlässigt, wenn nicht ganz verwahrlost. Wie aber seiner Zeit Luther den Papst aus der Kirche sang, so thut es auch wahrhaft bei unserer Jugend auf höhern Unterrichtsanstalten Noth, daß man ihnen den Teufel des religiösen Indifferentismus aus dem Gemüthe singe.

Die äußere Ausstattung der beiden Hefte in Druck und Papier ist sehr preiswürdig. — Wann wird auch im Aargau einmal eine Schulbehörde oder ein tüchtiger Gesanglehrer an die Bearbeitung und allgemeine Einführung eines Schulgesangbuches denken, und, wenn man bereits daran gedacht hat, auch endlich daran gehen? R.

Der schweizerische Robinson oder der schiffbrüchige Schweizerprediger und seine Familie. Ein lehrreiches Buch für Kinder und Kinderfreunde, von J. N. Weiß. Illustrierte Ausgabe. 640 S. 1 Kärtchen u. 6 Stahlstiche.

Die Zeit der Robinsonaden ist längst vorbei; dennoch haben diese Schriften immer noch ihren eigenthümlichen Reiz für die lesebegierige Jugend behalten. Unter den Schriften, welche den Robinson des Engländers Daniel Foë nachahmen, verdient der eben angezeigte, in einer illustrierten Ausgabe erschienene schweizerische Robinson weitaus den Vorzug. Während die Schrift des Engländers die Idee des Staates zu veranschaulichen und durchzuführen sucht, stellt sich der schweizerische Robinson dagegen die Aufgabe, die Idee der Familie zu verdeutlichen. Es ist klar, daß der schweizerische Robinson aus diesem Grunde den Vorzug verdient, denn der Staat läßt sich am klarsten in seinem Grundverhältniß, der Familie, erkennen. Diese Idee einer Familie ist in dem schweizerischen Robinson mit Glück durchgeführt worden, die Darstellung verbindet damit die Vorzüge des englischen Romans, welche denselben so beliebt ge-